

Witten, 15. Sept. 2022

Laudatio Förderpreis / Literaturpreis Ruhr 2022

von Prof. Dr. Ralph Köhnen

Liebe Festgemeinde, lieber Murat Kayi,

bitte schnallen Sie sich an für eine Zeitreise: Es ist tiefstes Mittelalter, sonntags 1368 wird die Titelfigur der Erzählung geboren unter dem robusten Namen Walfred Zobel, und zwar in Dortmund-Brackel. Von dort aus tritt er sagenhafte Bildungsreisen an, auch wenn er eigentlich auf der Suche nach absolut Nichts ist. Wer ist dieser Anti-Held? Seit dem 5. Lebensjahr absolviert er eine Ausbildung als Tuchtunker und arbeitet hart an den Schlüsselqualifikationen Lesen, Schreiben, Falknerei, doppelte Buchführung, dann kommen Reiten, Fechten und Küssen dazu – was man eben so braucht, um eine zünftige mittelalterliche Queste zu führen.

Und wohin geht es? Zunächst nach Hildegrad in Litauen, wo Walfred mit der Bibel vergeblichen Kontakt aufnimmt und für seine Begriffsstutzigkeit bestraft wird. Dann geht es nach Bern, wo Zobel seine entscheidende Entdeckung macht – dazu gleich mehr. Zu seinem Ende sehen wir ihn auf Island, wo er 1426 auf einem Geysir steht, leider dessen Pfeifgeräusche überhört und im Dampf seine Himmelfahrt antritt. Die Geschichte zitiert hier Dokumente der Isländischen Thingversammlung und Walfred-Forscher ... Sie glauben nicht, was es da alles gibt! Und sollten es auch nicht tun.

Was bleibt bei all diesem absurden Geschehen? Es ist Zobels Erkenntnis in der Zeit seiner ‚Berner Brillianz‘, dass die Gegenwart nicht genug ist und Vergangenheit langweilig, aber der Aufschub aller Vorhaben in die Zukunft das non plus ultra. Und so wird er zum Patron des Friedens-Zobel-Preis für alle Prokrastinierenden, weil er als ‚Vordenker der Vorfreude‘, also Vor-Freudianer das Prinzip Zukunft entdeckt. Zukunft? Das ist, so lernen wir, ein Kompositum aus ‚Zuckung‘ und ‚Vernunft‘.

Ich will andeuten: Es ist eine irre, rasante und intelligente Fahrt durch Wörter, Dinge und Räume, die Murat Kayi auf kaum sechs Seiten unternimmt. Stilsicher navigiert er mit seiner humorvollen Chroniksatire zwischen Eulenspiegelschwank und Nibelungen-Gralssuche – aber auch Helge Schneider und Walter Moers' *Käpt'n Blaubär* schimmern durch. Neodada vielleicht, aber es ist noch etwas mehr. Mit Textmustern wie Biographien oder Heldenepen spielt der Autor souverän, jedem Versuch einer ernsthaften Geschichtsschreibung widersetzt er sich mit doppelbödigem Humor. Ein Sinnsystem kontert er gegen das andere aus und fährt Satireattacken gegen alle großspurigen Denkgesten überhaupt.

Als Erzähler ist Murat Kayi bisher nur zwischen seinen Songs aufgetreten, wie sie etwa auf der CD *Heimatlieder* veröffentlicht sind, ordentlich ironisch gewürzt, oder als Kabarettist mit dem Programm *Migrantenpop*, zusammen mit Fräulein Nina seit 2010.

Als Literatur-Autor debütiert er nun – und hat bei der Jury große Aufmerksamkeit geweckt. Seine Prosa flockt aus allen Richtungen herbei, ohne angestrenzte Schweißperlen – und ist ein Rezept auch gegen alle Lesekompetenzkrisen, denn gute Texte sind die beste Intervention! Auch für den Autor wird seine Geschichte Zukunft haben – Kayi hat mit seiner fancy-fiktiven Biographie einen Quellcode, aus dem er weiterhin schöpfen wird, um von dort aus seine Themen zu bespielen. Auch das ist Sinn unseres Förderpreises.

Darf ein Text, der saukomisch ist, diesen Preis bekommen? Logisch darf er. In einem starken Bewerberfeld haben wir uns für ihn entschieden, weil er vielfältig witzig kommt, ohne flach zu sein, weil er raffiniert zu Werke geht, weil er mit jeder Lektüre noch mehr Spaß macht und weitere Horizonte aufmacht. Es ist ein Humor, der auch in der kulturellen Doppelzugehörigkeit Kayis zwischen Islam und protestantischem Aufwachsen liegen mag – für die Toleranz von Gegensätzen ist das ziemlich hilfreich. Humor ist auch die beste Antwort auf die allgemeine Wut, mit der mittlerweile jeder jeden für inkorrekten Sprachgebrauch maßregelt – dieses verrückte Spiel, bei dem Richter*innen von heute die Angeklagt*innen von morgen sind, weil diese Schlachten immer mindestens Weltgeltung beanspruchen. Gegen diesen Bierernst, gegen die Wut der Eigentlichkeit schreibt der Autor listig an. Er pfeift aufs große Ganze und zeigt vielmehr, was Sprache alles kann – nämlich sich über Dinge, auch noch über Sprache selbst zu erheben.

Wir freuen uns über eine echte Entdeckung – Danke, Murat Kayi, und herzlichen Glückwunsch!